

Hautklinik im Wandel – Erzählte Geschichte

Interview mit Frau Dr.ⁱⁿ Erna Jaschke, Ärztin an der Hautklinik Innsbruck von 1972 - 1981, aufgezeichnet im Jahr 2020.

Von wann bis wann waren Sie an der Hautklinik beschäftigt?

Erna Jaschke: Ich wollte eigentlich gar nicht Haut machen. Ich war zuerst auf der Anästhesie und habe dann Gegenfach für den praktischen Arzt gemacht. Dann habe ich zwei Kinder zur Welt gebracht. Und nach dem ersten Geburtstag von meinem Sohn habe ich noch drei Monate **Ausbildung** Haut gehabt für den praktischen Arzt und bin dann hierhergekommen. Nachdem ich sehr schlechte Erfahrungen gemacht habe mit meinem Rigorosum bei Prof. Konrad, habe ich mir gedacht: „Das ist eigentlich kein Fach für mich.“ Er fragte mich nach der Zusammensetzung der Pasta zinci mollis. Ich sagte dann: „Das braucht man ja gar nicht zu wissen, das steht ja im österreichischen Arzneimittelbuch.“ Er meinte nur: „Sie werden das ja trotzdem sagen können!“ Dann antwortete ich: „Na ja, was wird schon drinnen sein: Vaselinum album, Zinkoxid und Talkum.“ „Ja warum geht das nicht sofort!“ Dann hat er mich noch über den Lichen ruber befragt. Ich habe dann später oben in der Bibliothek ein Büchlein gefunden, wo all die Leute, die mit mir geprüft wurden, dringestanden sind und bei mir war es sehr schlecht, **gerade noch genügend**. Das war also meine erste Erfahrung mit der **Dermatologie**.

Dann war ich in der Ambulanz eingeteilt bei Dr. Schmid [...]. Da habe ich dann gemerkt, dass es eigentlich schon ganz anders ist. Nicht mehr diese Schmierereien mit den Farbstoffen, sondern eben Cortison. Es war schon eine Mykologie vorhanden. **Auch venerische Erkrankungen gab es häufig**. Ich habe die Pilzabstriche und **Genitalabstriche** gelernt. Mir hat es eigentlich ganz gut gefallen in der Ambulanz. Aber ich habe nicht daran gedacht, dass ich Haut mache, sondern es war ein **zufälliges** Zusammentreffen. Es hätte eine Wienerin kommen sollen und da waren natürlich Leute da, **die ich vom Studium herkannte**, wie Dr. Dieter Wolf und Dr. **Wolf** Gschwandtner, die gesagt haben: „Warum kommst nicht du?“. Ich erwiderte dann: „Ich habe an und für sich eine fixe Stelle an der Anästhesie.“ Ich ging dann nach Hause und habe eine Nacht darüber geschlafen. Mein Mann sagte noch: „Warum eigentlich nicht?“ Die Nachtdienste auf der Anästhesie sind immer so schwer. Und das halb offene System, ich habe immer einen niedrigen Blutdruck gehabt, warum eigentlich nicht? Da bin ich dann auf der Hautklinik geblieben [...] Erna Jaschke: Das war im April 1972. Es hat mir damals schon gefallen. Prof. Niebauer hat schon damals modernere Dermatologie betrieben. Es war eine Histologie da, es hat ein Elektronenmikroskop gegeben, es hat natürlich die Allergieambulanz unter Prof. Zelger gegeben und die Mykologie.

Da war Prof. Niebauer gerade aus Wien hergekommen?

Erna Jaschke: Ja, er ist hergekommen und hat schon einiges umgekrempelt. Vor allem hat er uns wirklich animiert auch an Vorträgen und Kongressen teilzunehmen. Wir haben z.B. den ersten Kongress in Kühtai **organisiert**, das war der Vorläufer für Zürs und Lech. Er hat uns auch überall hingeschickt. Wir sind also regelmäßig zum Münchner Dermatologischen Nachmittag gefahren **und natürlich auf die Fortbildungen der österreichischen Gesellschaft für Dermatologie**. **Mit Prof. Mai waren wir auf den Fortbildungen für Phlebologie**.

Was sicherlich auch sehr prägend war, dass Prof. Mai, den sie ja auf der Chirurgie nicht habilitiert haben, unter Prof. Niebauer habilitiert worden ist. Prof. Mai hat dann bei uns regelmäßige Fortbildungen gemacht, die haben wir „Maiandacht“ genannt, die immer nach der Mittagspause stattgefunden hatten. Da wurde dann verdunkelt. Müde war man auch nach dem Mittagessen. Nichts desto trotz haben wir bei ihm sehr, sehr viel gelernt.

Prof. Mai hat die Venenchirurgie gelehrt?

Erna Jaschke: Er hat die Phlebologie gelehrt. Chirurgie hatte ich in der Ausbildung zum praktischen Arzt. Dr. Dieter Wolf war ja vorgeprägt durch die plastische Chirurgie. Wir haben relativ viel Chirurgie betrieben. Ich bin mit Dr. Dieter Wolf einmal nach Wien gefahren zu phlebologischen und chirurgischen Fortbildungen an die **zweite** Hautklinik.

Es war eine interessante Zeit, muss ich sagen. Prof. Zelger war da, Prof. Hochleitner war da, Dr. Wolf Dieter, Dr. Gschwandtner, Dr. Brigitte Wohlfahrt. **Brigitte Wohlfahrt hat das histologische Labor aufgebaut.** Prof. Niebauer war **ein guter** Histologe. [...] Wie Prof. Wolff gekommen ist, ist **auch die Immunfluoreszenz schon gelaufen. Nachdem Prof. Niebauer nach Wien berufen wurde, hat Prof. Zelger die Hautklinik interimsmäßig geführt. Und als Prof. Zelger 1976 nach Salzburg berufen wurde, hat Dr. Schmid als Dienstältester die Führung der Hautklinik bis zum Eintreffen von Prof. Wolff übernommen.**

Am 1. April 1976 ist Prof. Wolff gekommen. Da haben wir uns gefragt, ob er am 1. April überhaupt kommt. Aber er ist gekommen. Das war doch einschneidend, weil Dr. Wörner **und Dr. Gschwandtner waren damals auch noch da und beide haben schon bald gesagt, dass sie in die Praxis gehen werden.** Ich habe mir damals den ersten Fitzpatrick gekauft und habe darin herumgeschmökert, weil ich mit dem Fach noch nicht fertig war. Es war eine eisige Stimmung, als Prof. Wolff gekommen ist. Es ist ihm kein guter Ruf vorausgeeilt. Wobei ich dazusagen muss, er war ein ausgezeichneter Chef. Prof. Fritsch, Prof. Hönigsmann und Prof. Tappeiner sind mit ihm gekommen. Dann wurden die Mittwochsvisiten gestartet, die ziemlich heftig waren. Da haben sich sogar Prof. Fritsch, Prof. Hönigsmann und Prof. Tappeiner gegenseitig hinaufgezitiert und wir mussten dann mit. Ich weiß, dass ich mich wirklich gut auf diese Hörsaalvisiten vorbereitet habe, was damals noch nicht so einfach war wie heute. Ich habe im Current Contents nachgeschaut. Als ich dann Oberärztin war, habe ich natürlich mit denen, die vorgestellt haben, oft bis spät am Abend noch vorbereitet. Wir haben wahnsinnig viel gelernt. Dann ist noch Prof. Stingl dazugekommen, der direkt von Amerika hergekommen ist. Da ist es ordentlich zur Sache gegangen. Ich wurde eingeteilt bei Prof. Hönigsmann auf die PUVA-Ambulanz. Das war damals neu. Wir haben relativ viele Versuche gemacht. Es sind immer wieder Freunde von Prof. Wolff hergekommen z.B. Prof. Fitzpatrick war einmal da. Er besuchte die PUVA. Auf der PUVA waren immer wieder Patienten aus dem Ausland u.a. arabische Scheichs, die bestrahlt worden sind. Ich war damals dort eingeteilt.

Die Lichttherapie war ganz neu, die war vorher nicht da?

Erna Jaschke: Die PUVA ist ganz neu etabliert worden. Da ist noch das alte Gerät, das jetzt noch auf der PUVA ist, das wurde damals angeschafft und ein Liegegerät für die Testungen. Dann sind die anderen Geräte dazugekommen [...]

Vier Jahre nach Ihnen kam Prof. Wolff. Wann sind Sie dann in die Praxis gegangen?

Erna Jaschke: Im Oktober 1981. Prof. Wolff ist im Frühjahr 1981 nach Wien gegangen und ich bin dann 1981 in die Praxis gegangen. Es hat sich verzögert mit meiner Niederlassung, weil Kufstein ursprünglich von einem anderen besetzt war und dann hätten sie mich nach Kitzbühel geschickt, das hat mir nicht „geschmeckt“ [...]

Wie war die Zusammenarbeit zwischen den Berufsgruppen, dem Personal der Hautklinik. Muss man da unterscheiden zwischen verschiedenen Phasen: Prof. Niebauer, Prof. Wolff oder war das ähnlich?

Erna Jaschke: Nein, das war nicht ähnlich. Dadurch, dass Prof. Wolff doch so viele Wiener mitgebracht hat, 4 Wiener, das war schon anders. Sie waren dann auch Oberärzte, man hat sich anstrengen müssen. Er hat es aber durchaus gewürdigt. Ich kann mich noch erinnern an einen Fall, **wo ich die Diagnose**

einer akuten Arzneimittelreaktion auf Bactrim (toxische epidermale Nekrolyse) gestellt habe. Die Patientin ist am Abend gekommen, das war heftig. Ich habe Prof. Wolff dann angerufen und ihm gesagt, wie ich behandelt habe, sowohl mit Antibiotika als auch Steroiden. Dann ist er am Abend im Frack, glaube ich, gekommen und hat sich das angeschaut, hat nicht gemotzt. Er ist am Abend nach einer Veranstaltung noch hergekommen und hat gesagt:“ Es ist alles okay, was Sie gemacht haben.“ Ich habe gewusst, das ist eine Erkrankung, die sich sehr rasch zum Schlechteren entwickeln kann. Die Patientin hat geheilt überlebt. Mit Prof. Hönigsmann war es sowieso eine gute Zusammenarbeit. Prof. Fritsch habe ich eigentlich wenig gesehen, weil er hat seine eigene Station gehabt. Ich glaube, ich war nie auf der Station von Prof. Fritsch. Ich habe dann später, als ich Fachärztin war, eine eigene Station gehabt und daneben auch noch die PUVA betreut sowie die phlebologische Ambulanz als auch die Akne Ambulanz. Mit Prof. Fritsch habe ich vorwiegend in der PUVA zusammengearbeitet. Da haben sie mich 1981 nach San Francisco auf die American Academy of Dermatology geschickt um über Re-PUVA zu reden. Mit der Re-PUVA konntest du sowohl die Dauer der Bestrahlung als auch die Dosis der Bestrahlung auf die Hälfte reduzieren. Das haben wir als Erste gemeinsam mit Gschnait und Tanew von der ersten Hautklinik Wien gemacht. Prof. Fritsch hat damals nicht fahren können und da hat er mich geschickt.

Wie war die Zusammenarbeit zur Niebauer-Zeit?

Erna Jaschke: Zu Niebauers Zeiten war die Atmosphäre eigentlich eine gute. Mit Wohlfahrt, mit Reifenstuhl, mit Wörner, mit Gschwandtner, mit Dieter Wolf, mit den Südtireoler Kollegen Wenter und Oberkofler und mit Prof. Mai. Es war nicht so wie unter Prof. Wolff, da hat sich alles schon wesentlich verstärkt, aber die Zusammenarbeit war eigentlich gut. Wie gesagt, unter Prof. Wolff habe ich mich auch wohl gefühlt. Ich habe nicht das Gefühl gehabt – die anderen haben gesagt er ist so streng. Er war streng aber das hat uns nicht geschadet.

Welche Schwerpunkte oder Forschungsprojekte gab es?

Erna Jaschke: Die PUVA, die Phlebologie und die Akne. Das waren meine Schwerpunkte [...] Ein bisschen Histologie habe ich natürlich auch gemacht. Ich war nie dazu eingeteilt. Aber ich habe mir die Histologie zu meinen Patienten immer angeschaut. Das ist klar, weil die Histologie gehört zur Dermatologie dazu.

Was sind die guten Erinnerungen an die Zeit an der Hautklinik?

Erna Jaschke: In guter Erinnerung habe ich die stundenlangen Diskussionen mit Prof. Stingl im Allergielabor. Das war dort, wo die Ambulanz jetzt ist. Das war kein richtiger Journal Club, sondern das ging über den Journal Club hinaus. Dann habe ich gemeinsam mit Prof. Hönigsmann und Frau Woratschka die PUVA Station aufgebaut. Da wurde ich schon sehr gefordert, weil ich mir praktisch jeden Patienten selbst angeschaut habe. Das war schon mühsam. Die PUVA Station war dort, wo jetzt die Kinderstation ist. Ich bin von der Ambulanz im Parterre in den zweiten Stock hinaufgerannt, habe mir jeden Patienten angeschaut, wirklich genau die Karten geführt, sonst hätten wir die ganzen Arbeiten nicht machen können.

Gibt es schlechte Erinnerungen?

Erna Jaschke: Nein, weil diese hitzigen Streitgespräche in der Früh bei der Mittwochsvsitate waren ja sehr lehrreich. Ja und Prof. Tappeiner war schon ein besonderer Typ aber ich habe mich mit ihm auch nicht so schlecht verstanden. Prof. Stingl war ja damals noch jung. Es hat keine schlimmen Berührungspunkte gegeben. Das einzige, was für mich schlimm war, war, als Prof. Wolff gegangen ist, dass überhaupt nicht auf mich zurückgegriffen worden ist, dass ich irgendwie eine bessere Stellung bekommen hätte. Das war dann auch der Grund, warum ich gegangen bin. Ich habe mir gedacht, wenn

ich nur Wasserträger bin, dann gehe ich lieber in die Praxis. Und das war abzusehen, dass mich Prof. Fritsch nicht fördert, das war abzusehen.

Wenn man zurückschaut wie die Medizin damals war: War sie anders als sie heute ist und was hat sich geändert an der Medizin?

Erna Jaschke: Die ganzen Untersuchungsmethoden haben sich geändert. Dann kam das HIV dazu, das habe ich ja erst in der Praxis erlebt. Ich habe in der Hautklinik gelernt, wie man sich weiterbildet. Ich habe natürlich weiterhin Fortbildungen besucht und habe auch Literatur gelesen. Es hat sich schon vieles geändert, das ist keine Frage. Patientenbezogen hat sich nicht so viel geändert. Man hat sich auf dem Laufenden halten müssen. Ganz interessant ist vielleicht, dass ich damals schon, vor 1981, mit Isotretinoin gearbeitet habe. Wir haben die ersten Publikationen über **Isotretinoin** veröffentlicht. Ich habe von **der Firma La Roche Roaccutan auch noch in der Praxis bekommen, lange bevor das Präparat zugelassen wurde**. Ich habe praktisch schon seit den 70er Jahren mit 13-cis gearbeitet. Da haben wir relativ viel gemacht, was Dosisfindung betrifft. Das ist das, was sich bis heute noch durchsetzt. Wobei ich mich wundere, wie viele **Hautärzte** heute **nur** noch mit 10 mg Ciscutan eine Therapie anfangen [...] Das ist einfach zu niedrig. Man braucht ja viel länger. Wir haben **1 mg/ pro kg Körpergewicht** gegeben, wobei **sich** bei einer Dosissteigerung von **1 mg auf 2 mg/pro kg Körpergewicht (das entspricht einer Tagesdosis von 60 mg bzw. 120 mg bei einem Körpergewicht von 60 kg)** gar nicht so viel mehr Nebenwirkungen ergeben haben. Heute ist es gängig, dass man **0,5 mg/pro kg Körpergewicht täglich** verabreicht, **das sind 30 bis 40 mg Tagesdosis**. Da hat man eine halbwegs überschaubare Zeit, dass **die Patienten** ansprechen, **was vor allem bei Frauen wichtig ist wegen der teratogenen Nebenwirkung**. ... aber das mit 10 mg Tagesdosis... ich habe es schon öfters gesehen und habe mich gewundert [...] So viele Nebenwirkungen waren es nicht: trockene Lippen und Austrocknen der Haut, aber dafür, dass man die Akne komplett in den Griff bekommt, steht das dafür.

Das ist eigentlich eine Therapie, die sich über lange Zeit bewährt hat.

Erna Jaschke: Ja. Wenn du denkst, Ende der 70er Jahre haben wir angefangen, das sind über 50 Jahre [...] Es war primär die Indikation Akne. Wir haben es natürlich auch bei der Psoriasis versucht, aber da weiß man ja, dass es dafür nicht so gut ist. Da ist das Tigason, das Tretinoin, die bessere Variante gewesen. Wir haben auch ziemlich viele Testreihen mit 8 MOP gemacht und dann gesehen, dass es unregelmäßig resorbiert **wird** und wir zwischendurch immer wieder Überreaktionen **trotz gleichbleibender Dosierung von 8 MOP** gesehen haben. Wir haben dann auch mit dem 5 MOP getestet, **das** es jetzt auch nicht mehr gibt. Die Bestrahlungstherapie ist **heute** sowieso nicht mehr so **wichtig** wie damals. Damals hat es keine Biologica gegeben und das ist natürlich für die Psoriasisbehandlung ein Durchbruch gewesen. Das musste ich auch in der Niederlassung erst lernen.

Fallen Ihnen Anekdoten ein oder besondere Ereignisse aus dieser Zeit?

Erna Jaschke: Was ich immer noch in Erinnerung habe: Wir hatten damals eine geteilte Dienstzeit, von **13 bis 16 Uhr** frei. Dr. Wörner, Gott hab ihn selig, war immer schon ein „Mords Ruach“ sozusagen. Er ist in der Mittagspause im Winter aufs Kar gefahren und ist dann später gekommen. Da hat ihn einmal Prof. Wolff erwischt und irrsinnig geschimpft. Aber Dr. Wörner hat sich nie etwas anhängen lassen. Er war ein netter Kollege und er hat auch viel gewusst. Aber er hat gewisse Sachen zusätzlich gemacht, seinen Sport.

Die Kontakte zur Wiener Hautklinik, sind dann von der zweiten Hautklinik natürlich auf die erste übergegangen war. Prof. Rappersberger habe ich dort z.B. kennengelernt. Prof. Klaus Konrad war mein Semester. **Die anderen** Gschnait Fritz, Thomas Schwarz, **Adrian Tanew kenne ich aus dieser Zeit. Die Fortbildung an der American Academy 1981 in San Francisco war sicherlich ein Höhepunkt**. Ich **bin** sehr dankbar für die Ausbildung damals [...]

Wenn Sie die Entwicklung der Dermatologie betrachten aus heutiger Perspektive? Entwickelt sie sich prächtig oder entwickelt sie sich in die falsche Richtung?

Erna Jaschke: Die Spezialisierung hat man vorangetrieben. Ich habe damals die klinische Dermatologie in ihrer ganzen Breite erlernt. Und, dass der Patient immer im Mittelpunkt steht. Spezialwissen ist wichtig, aber trotzdem sollte man den Blick auf den Patienten nicht verlieren. Ich habe immer wieder bei den Kollegen, die mich vertreten haben, gesehen, dass es nicht mehr so das Gesamte war. Es ist natürlich auch schwierig. Wobei der Prof. Wolff war noch ein Gesamtdermatologe. Da haben wir wirklich alles gelernt. Und Prof. Fritsch eigentlich auch, schon alleine durch sein Lehrbuch. Das Klima auf der Hautklinik unter Prof. Wolff - wenn man sich vorstellt, wie er gekommen ist, wie alle Angst gehabt haben vor ihm - das hat sich wesentlich gebessert. Er war sehr gerecht. Er hat unheimlich viel verlangt. Wenn man mitgearbeitet hat, hat man enorm profitiert. Die Mittwochsvisiten waren für mich schon interessant. Allein schon, wie sich die Wiener gegenseitig bekrittelt haben, das war ja gut. Kritik ist ja nicht schlecht. Danke, dass die guten Kontakte zur Hautklinik und die ausgezeichneten Fortbildungsmöglichkeiten - ich hatte nie Schwierigkeiten mit meinem Fortbildungsdiplom - auch nach meiner Niederlassung nicht abgerissen sind, sondern bis heute weiter bestehen.